

Fröhlich, Pea

Wie wirkt Kindertheater auf Vorschulkinder? Eine Erkundungsstudie

Zeitschrift für Pädagogik 26 (1980) 3, S. 353-363



Quellenangabe/ Reference:

Fröhlich, Pea: Wie wirkt Kindertheater auf Vorschulkinder? Eine Erkundungsstudie - In: Zeitschrift für Pädagogik 26 (1980) 3, S. 353-363 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-140977 - DOI: 10.25656/01:14097

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-140977>

<https://doi.org/10.25656/01:14097>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 26 – Heft 3 – Juni 1980

I. Thema: Kinder und Medien

- | | |
|----------------|--|
| BRIGITTE BRUNS | Märchen in den Medien. Bestandsaufnahme – Kritik – Alternativen 331 |
| PEA FRÖHLICH | Wie wirkt Kindertheater auf Vorschulkinder? Eine Erkundungsstudie 353 |
| MICHAEL SAHR | Zur experimentellen Erschließung von Lesewirkungen. Eine empirische Studie zum Märchen „Der alte Sultan“ 365 |
| KLAUS JENSEN | Der kindliche Umgang mit Massenmedien. Handlungstheoretische und empirische Aspekte psychologischer Analysen 383 |

II. Literaturberichte zum Thema

- | | |
|---------------|---|
| BERND SCHORB | Medienarbeit im Kindergarten. Zum pädagogischen Ansatz der Arbeitsgruppe Vorschulerziehung 401 |
| KLAUS DUMRAUF | Neuere amerikanische Untersuchungen zur Wirkung des Fernsehens auf das prosoziale Lernen bei Kindern. Ein Sammelreferat 411 |

III. „Diskussion

- | | |
|---|--|
| SEBASTIAN F. MÜLLER/
HEINZ-ELMAR TENORTH | Das pädagogische Establishment und die Lust an der Krise 423 |
| HANS BUSSMANN | Überlegungen zur Theorie kybernetischer Methoden in der Erziehungswissenschaft 431 |

IV. Besprechungen

- WOLFGANG SCHEIBE Karl Renner: Ernst Weber und die reformpädagogische Diskussion in Bayern 439
- WOLFGANG KLAFKI Elke Nyssen: Schule im Nationalsozialismus 441
- MARION KLEWITZ Günter Pakschies: Umerziehung in der Britischen Zone 1945–1949 447
- MARION KLEWITZ Maria Halbritter: Schulreformpolitik in der Britischen Zone von 1945 bis 1949 449
- HANS-JÜRGEN APEL Jutta B. Lange-Quassowski: Neuordnung oder Restauration? 452
- Dissertationen und Habilitationsschriften in Pädagogik 1979 459
- Pädagogische Neuerscheinungen 483

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes:

Dr. Hans-Jürgen Apel, Vor den Feldern 7, 5000 Köln 90; Brigitte Bruns, August-Lämmle-Straße 30, 7134 Knittlingen; Dr. Hans Bussmann, Josef-Köllner-Straße 37 a, 4800 Bielefeld 1; Dipl.-Päd. Klaus Dumrauf, Immenhofweg 2, 8600 Bamberg; Dr. Pea Fröhlich, Clemensstraße 80, 8000 München 40; Klaus Jensen, Talstraße 1, 7400 Tübingen-Weilheim; Prof. Dr. Wolfgang Klafki, Erfurter Straße 1, 3550 Marburg/Lahn; Prof. Dr. Marion Klewitz, Tennstedter Straße 18, 1000 Berlin 46; Dr. Sebastian F. Müller, Kirchstraße 17, 3000 Hannover 91; Dr. Michael Sahr, Boessnerstraße 22, 8400 Regensburg; Prof. Dr. Wolfgang Scheibe, Schönstraße 72 b, 8000 München 90; Dr. Bernd Schorb, Institut Jugend/Film/Fernsehen, Waltherstraße 23, 8000 München 2; Prof. Dr. H.-Elmar Tenorth, Bornfeldstraße 16, 6472 Altenstadt 1.

Zeitschrift für Pädagogik

Beltz Verlag Weinheim und Basel

Anschriften der Redaktion: Dr. Reinhard Fatke, Brahmweg 19, 7400 Tübingen 1; Prof. Dr. Andreas Flitner, Im Rotbad 43, 7400 Tübingen 1; Prof. Dr. Walter Hornstein, Pippinstraße 27, 8035 Gauting.

Manuskripte in doppelter Ausfertigung an die Schriftleitung erbeten. Hinweise zur äußeren Form der Manuskripte finden sich am Schluß von Heft 1/1980, S. 157f. und können bei der Schriftleitung angefordert werden. Besprechungsexemplare bitte an die Anschriften der Redaktion senden. Die „Zeitschrift für Pädagogik“ erscheint zweimonatlich (zusätzlich jährlich 1 Beiheft) im Verlag Julius Beltz KG, Weinheim und Basel. Bibliographische Abkürzung: Z.f.Päd. Bezugsgebühren für das Jahresabonnement DM 84,- + DM 4,- Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Ermäßigter Preis für Studenten DM 65,- + DM 4,- Versandkosten. Preis des Einzelheftes DM 18,-, bei Bezug durch den Verlag zuzüglich Versandkosten. Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung. Das Beiheft wird außerhalb des Abonnements zu einem ermäßigten Preis für die Abonnenten geliefert. Die Lieferung erfolgt als Drucksache und nicht im Rahmen des Postzeitungsdienstes. Abbestellungen spätestens 8 Wochen vor Ablauf eines Abonnements. Gesamtherstellung: Beltz Offsetdruck, 6944 Hemsbach über Weinheim. Anzeigenverwaltung: Heidi Steinhaus, Ludwigstraße 4, 6940 Weinheim. Bestellungen nehmen die Buchhandlungen und der Beltz Verlag entgegen: Verlag Julius Beltz KG, Am Hauptbahnhof 10, 6940 Weinheim; für die Schweiz und das gesamte Ausland: Beltz Basel, Postfach 227, CH-4002 Basel.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestraße 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

Wie wirkt Kindertheater auf Vorschulkinder?

Eine Erkundungsstudie

1. Vorüberlegungen

Wenn Kinder eine Theateraufführung besuchen, die eigens für ihre Altersgruppe und deren – von erwachsenen Theatermachern vermuteten – Probleme gedacht ist, läßt sich dieser Vorgang mit einer pädagogischen Intervention vergleichen. Die Veranstalter verfolgen bestimmte – durchaus auch in Lernziele faßbare – Absichten und hoffen, daß sie ihre Ziele dadurch erreichen können, daß sie die Kinder aus ihren Alltagsbedingungen herauslösen und einem bestimmten Reiz, dem theatralischen Erlebnis, aussetzen. Über die erhofften Wirkungen dieser pädagogischen Intervention werden zwar viele Vermutungen angestellt, und man scheint insgesamt davon überzeugt zu sein, daß das Theater eine Situation ist, in der auch gelernt werden kann (BAUR 1970); über die tatsächlichen Wirkungen des Kindertheaters auf Kinder ist empirisch jedoch nichts bekannt; es liegt noch nicht einmal ein entwickelter Begriff dessen vor, was „Wirkung“ hier überhaupt sein könnte.

Die Ursachen dafür liegen wohl vor allem darin, daß das professionelle Kindertheater – das Theater, in dem erwachsene Schauspieler für kindliche Zuschauer spielen – erst in allerjüngster Zeit auch als eine potentielle pädagogische Instanz in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit gerückt ist. Der Einfluß von Film und Fernsehen auf Kinder ist dagegen bereits verschiedentlich untersucht worden (vgl. die Beiträge von JENSEN und DUMRAUF in diesem Heft), und ebenso hat man sich in den letzten Jahren auch zunehmend mit der erzieherischen Bedeutung des Rollenspiels befaßt (SMILANSKY 1968). Die Befunde, die sich dabei ergeben haben, lassen sich jedoch nicht direkt auf das Kindertheater beziehen, denn das Theater unterscheidet sich als Kommunikationsmodell grundlegend von Film und Fernsehen hinsichtlich des Verhältnisses von Produzenten und Rezipienten, und es unterscheidet sich durch die für das Theater konstitutive Dimension des Zuschauens ebenso grundlegend vom Rollenspiel, das zwischen Handelndem und Zuschauendem nicht trennt.

Um den Forschungsstand zum Kindertheater zu charakterisieren, mag vorerst der Hinweis ausreichen, daß in Deutschland bisher erst zwei Versuche bekannt sind, das Kindertheater als Lernsituation sozialwissenschaftlich einzuordnen (LAMPE 1972; SEBERICH 1972). Beide Arbeiten beziehen sich dabei auf die Theorie des Imitations- und Identifikationslernens, wie sie BANDURA/WALTERS (1963) formuliert haben, und leiten aus dieser Theorie des beobachtenden, stellvertretenden Lernens die Bedeutung des Kindertheaters für die Verhaltensbildung ab. Da die Autoren diese Theorie sozialen Lernens aber nicht in einen Zusammenhang mit den neueren konstruktivistischen Erklärungsmodellen bringen, mündet dieser Ansatz letztlich doch in eine Art Stimulus-Response-Theorie.

Neben den noch ausstehenden Auseinandersetzungen über die Frage, welche Theorien dafür sprechen, daß im Kindertheater auch gelernt werden kann, und inwieweit plausibel ist, daß im Theater auch das gelernt wird, was nach Absicht der Theatermacher gelernt

werden soll, scheint es zunächst vor allem sinnvoll, sich mit den Reaktionen der Kinder auf ein Theatererlebnis selbst zu befassen. Mit der vorliegenden Untersuchung soll daher ein erster Schritt zur Erforschung dieses Bereichs getan werden. Dabei versteht sich diese Studie insofern ausdrücklich als explorativ, als sie sich darauf beschränken will, zunächst einmal Phänomene im Rezeptionsverhalten von Kindern zu beschreiben und dabei einige Methoden zu erproben, mit denen die spezifische Sicht- und Verarbeitungsweisen des Theatererlebnisses bei Kindern untersucht werden könnten.

2. Untersuchungsgegenstand

Als Untersuchungsgegenstand wurde die Rezeption des für Kinder von fünf Jahren an geschriebenen Stücks „Mensch Mädchen“ von STEFAN REISER gewählt. Das Stück wurde in der Spielzeit 1978/79 am THEATER DER JUGEND, dem städtischen Kinder- und Jugendtheater in München, aufgeführt.

„Mensch Mädchen“ ist ein Theaterstück in zehn Bildern mit geringem Ausstattungsaufwand. Ohne Umbau während der Aufführung wird auf der Hauptbühne ein leerer Platz gezeigt, hinten durch eine Bretterwand abgegrenzt, auf dem Kinder spielen. Bilder, die nicht auf dem Spielplatz der Kinder stattfinden, werden auf den beiden Seitenbühnen, mit geringem Aufwand an Requisiten, gespielt. Es treten in dem Stück auf: drei Mädchen und ein Junge (Ulrike, Gaby, Sabine und Bruno, die von erwachsenen Schauspielern dargestellt werden) sowie in wechselnden Rollen ein Mann und eine Frau (als Vater und Onkel beziehungsweise Mutter und Nachbarin). Die Spielhandlung wird zwischen den einzelnen Bildern durch Songs ergänzt – und zugleich auch aufgelockert –, die die unterschiedlichen Rollenerwartungen zum Thema haben, die an Mädchen und Jungen beziehungsweise an Frauen und Männer herangetragen werden. Die Handlung spielt in der Gegenwart. Die Spieldauer der Aufführung beträgt rund anderthalb Stunden.

Folgende Geschichte wird erzählt: Ulrike und Gaby nehmen Sabine als neues Mitglied in ihren geheimen Mondfahrerinnen-Club auf. Auf dem Spielplatz wollen sie eine Rakete bauen, aber es fehlt ihnen dazu das Werkzeug. Ulrike geht ihren Onkel und Gaby ihren Vater fragen. Beide werden aber abgewiesen und auch verhöhnt, mit der Begründung, daß Werkzeug und Bauen nichts für Mädchen sei. Enttäuscht finden sich Gaby und Ulrike wieder auf dem Spielplatz ein. Sabine hat inzwischen aber auf dem Schrottmüll Werkzeug gefunden, und so können sie zu bauen beginnen. Sie werden von Bruno gestört, der auch meint, daß Bauen nichts für Mädchen sei. Bruno macht den Mädchen zu schaffen, indem er zunächst versucht, mit dem Werkzeug zu verschwinden, und ihnen dann auch einen Streich spielt, auf den die Mädchen hereinfallen. Die Mädchen beschließen, gemeinsam gegen Bruno vorzugehen, und sie besiegen ihn im Kampf. Brunos Vater findet das unmöglich, daß sein Sohn sich mit Mädchen prügelt. Er ist auf den Platz der Kinder gekommen, um ihn zu einem Parkplatz für sein Auto zu machen. Als er gegangen ist, sind die Kinder ratlos. Bruno, der sich vom Vater ungerecht behandelt fühlt, mault und meint, daß Mädchen es viel besser haben als Jungen, was die drei Mädchen aber heftig bestreiten. Daraus entwickelt sich die Idee, daß Bruno und Gaby ihre Kleider tauschen könnten, damit jeder beurteilen kann, wie es dem anderen in seiner Rolle ergeht. Bruno – als Mädchen verkleidet – muß bei der Nachbarin Betten beziehen; Gaby – als Junge verkleidet – muß boxen lernen, d. h. lernen, auch mal was einzustecken. Beiden Kindern gefällt das nicht. Sie berichten den anderen auf dem Spielplatz von ihren Erfahrungen. Die Mädchen beschließen, Bruno ebenfalls in den geheimen Club – als erstes männliches Mitglied – aufzunehmen. Gemeinsam setzen sie nun den Bau der Rakete fort. Der Onkel kommt dazu und will Gaby, die er für einen Jungen hält, weil sie noch immer in Brunos Kleidern ist, belehren, wie man eine Rakete richtig baut. Gaby stellt sich so gut an, was den Onkel in seiner Meinung bestärkt, daß nur Jungen wirklich mit Werkzeug umgehen können. Als sich Gaby als Mädchen und Bruno als Junge zu erkennen geben, geht der Onkel verstört ab. Die Kinder spielen zusammen eine Mondlandung mit ihrer Rakete. Sie werden durch den Vater von Bruno unterbrochen, der den Platz nun als Parkplatz in Besitz nehmen will. Den Kindern gelingt es gemeinsam, den Vater von seinem Platz abzubringen: Sie werfen Schrottmüll über den Zaun, was den

Vater zunächst einmal davon überzeugt, daß das nicht der richtige Platz für sein Auto sein kann. Offen bleibt allerdings, ob der Konflikt damit aus der Welt geschafft ist. Die Kinder nehmen sich aber vor, sich eine neue List auszudenken, falls der Vater wiederkommt und den Platz erneut beansprucht.

Das Stück zeigt also zum einen die Problematik geschlechtsspezifischen Rollenverhaltens und zum anderen eine Konfrontation mit Erwachsenen, in denen Mädchen und Jungen gleichermaßen bestimmten Haltungen ausgesetzt sind. Wie problematisch eine Erziehung ist, die nicht die Fähigkeiten jedes einzelnen angemessen fördert, sondern nach den jeweiligen Rollenerwartungen an die Geschlechter erzieht, zeigen die Mädchen und der Junge durch den Kleidertausch. Sie selbst verändern sich auch durch diese Erfahrungen; Bruno wird in den Club der Mädchen aufgenommen. Die Konflikte sind damit aber nicht gelöst, denn die Kinder müssen versuchen, gemeinsame Interessen, die Erhaltung ihres Spielplatzes nämlich, gegen die Erwachsenen (hier in der Figur des Vaters) durchzusetzen. Diese beiden Ebenen des Stücks, die der Konflikte zwischen den Kindern und die ihrer Konflikte mit Erwachsenen, werden unterschiedlich erzählt. Während die Kinderfiguren selbst und die Auseinandersetzungen zwischen ihnen durchaus realistisch dargestellt werden, sind die auftretenden Erwachsenen in die Nähe der Karikatur gerückt, und ihre Autoritätshaltungen werden so gezeigt, daß man darüber lachen kann. Auch der Sieg der Kinder über den mächtigen Erwachsenen am Ende des Stücks hat, selbst wenn er nicht als ein endgültiger erscheint, keine realistische, sondern eher eine utopisch-vergnügli- che Dimension.

3. Untersuchungsabsicht

Zwei Gründe haben die Wahl von „Mensch Mädchen“ als Untersuchungsgegenstand einer Studie über die Bedeutung des Kindertheaters für Vorschulkinder bestimmt: (a) „Mensch Mädchen“ ist ein sogenanntes „Problemstück“ mit einer klaren inhaltlichen Absicht im Sinne einer pädagogischen Zielsetzung; es problematisiert rigide Rollenkonzepte und propagiert Formen der Kooperation und Solidarität zwischen Mädchen und Jungen. (b) „Mensch Mädchen“ ist seit seiner Uraufführung im Februar 1975 am Berliner „Grips Theater“ an verschiedenen deutschen Kindertheatern erfolgreich aufgeführt worden: erfolgreich in dem Sinne, daß es ein großes Kinderpublikum erreicht und offenbar auch zufriedengestellt hat. (Wenn die Entscheidung für den Theaterbesuch auch nicht von den Vorschulkindern selbst, sondern von ihren Eltern und Erziehern getroffen worden ist, so darf doch angenommen werden, daß der Erfolg des Stücks auch durch die Erfahrung der Eltern und Erzieher entstanden ist, daß die Kinder an der Aufführung Vergnügen hatten.)

Die Studie kann bei „Mensch Mädchen“ also davon ausgehen, daß zum einen die inhaltlichen Absichten des Stücks relativ eindeutig formuliert werden können und daß zum anderen sein Unterhaltungseffekt – wenn auch vermittelt – abgesichert scheint. Diese beiden Faktoren (die inhaltliche Absicht auf der einen und der Unterhaltungseffekt auf der anderen Seite) werden denn auch die Perspektiven des Untersuchungsinteresses sein, das sich dabei auf zwei Fragen konzentrieren will: (1) Wie kann die Ebene untersucht werden, auf der der Inhalt von „Mensch Mädchen“ die Adressaten erreicht? (2) Wie läßt sich der Unterhaltungseffekt von „Mensch Mädchen“ für Vorschulkinder erfassen und beschreiben?

Die besondere Altersgruppe, an die sich die Aufführung richtet und deren Reaktionen untersucht werden sollen, erscheint dabei als Schwierigkeit und als Vorteil zugleich. Zum einen ist es besonders schwierig, überhaupt Untersuchungsmethoden zu finden, die den Verhaltensmöglichkeiten von Vorschulkindern gerecht werden und auch erlauben, aus dem Verhalten der Kinder Schlüsse über ihre Rezeptionsweise der Aufführung zu ziehen: Vorschulkinder sind, wie die kognitive Entwicklungspsychologie und hier insbesondere J. PIAGET dargelegt haben, noch in egozentrischen Handlungsplänen befangen, und eine Analyse ihres Verhaltens wird dadurch erschwert, daß zwischen der Kommunikation der Kinder und der Deutung dieser Kommunikation durch Erwachsene große Diskrepanzen bestehen können. Zum anderen scheint aber eben auch ein Vorteil darin zu liegen, daß die Aufgabenstellung eine Auseinandersetzung mit dem Theatererleben bei Vorschulkindern verlangt: Gerade hier können sich die Denkweisen der Erwachsenen noch ganz ungehindert durchsetzen und dabei möglicherweise auch an dem vorbeigehen, was für die Kinder selbst am Theater wichtig ist. Mit Grundschulern etwa kann über eine Aufführung schon so gesprochen werden, daß klar wird, was sie beeindruckt oder gelangweilt hat und was sie vom Inhalt eines Stücks eigentlich halten. Die Verhaltenspotentiale von Vorschulkindern sind aber normalerweise noch nicht soweit entwickelt, daß ein Gespräch mit ihnen auch einen direkten Aufschluß darüber geben könnte, welche Bedeutung ein Theaterbesuch für sie hat.

4. Untersuchungsmethoden

Eine Studie, die nach Möglichkeiten suchen will, sich dem inhaltlichen Verständnis und dem Unterhaltungseffekt einer Kindertheateraufführung bei Vorschulern zu nähern, wird die meisten der üblichen Erhebungsmittel vorab ausschließen müssen. Untersuchungsmethoden, die beim Untersuchten bereits voraussetzen, daß er Fremdperspektiven in sein Verhalten mit einplanen und sein Denken, Sprechen und Handeln entsprechend kontrollieren kann, kommen für Vorschulkinder nicht in Frage, eben weil ihnen diese Fähigkeiten noch nicht dauerhaft verfügbar sind. – Für die Studie bot sich nach allen wissenschaftlichen Erkenntnissen und praktischen Erfahrungswerten nur eine Untersuchungsmethode an, die die Kinder überhaupt motivierte, sich mit dem theatralischen Erlebnis zu befassen, und die dabei zugleich den potentiellen Handlungsraum der Kinder nicht durch Regeln strukturierte, die ihnen fremd waren und ihre Spontaneität einschränkten. Hier schien neben anderen Verfahrensweisen vor allem das Rollenspiel ein taugliches Untersuchungsmittel zu sein (vgl. auch MARSHALL/HAHN 1967).

Das Rollenspiel ist eine spontane und selbstinitiierte Tätigkeit der Vorschulkinder. Entwicklungspsychologische, psychoanalytische und sozialpsychologische Erklärungsmodelle und ihre empirischen Befunde belegen, daß sich die Kinder im Rollenspiel entsprechend ihrer sozial erworbenen Verhaltens- und Denkschemata aktiv und selbstbestimmt mit der Umwelt auseinandersetzen; daß sie hier lustvoll handelnd nachvollziehen, was sie aus komplexen Situationen der Außenwelt abgelesen und verstanden haben bzw. hier bearbeiten, was sie noch nicht bewältigen können. Dabei sind solche Spielfähigkeiten im Normalfall bei allen Kindern vorhanden. Vorschulkinder müßten also in eine Rollensituation nicht etwa von außen hineingezwungen werden, vielmehr entspricht das Spielen ihren eigenen Bedürfnissen. Zugleich könnten aus ihrem Spielverhalten auch Aufschlüsse

darüber gewonnen werden, wie sie sich die Situationen und Handlungen, die sie nachspielen, deuten. Vor allem aber knüpft das Rollenspiel insofern auf eine ideale Weise an den Untersuchungsgegenstand selbst, das Medium Theater, an, weil in beiden Bereichen – wenn auch unter anderen Bedingungen – eine Rolle symbolisch nachvollzogen und ein Inhalt handelnd verwirklicht wird. Diese Ebene der Vergleichbarkeit von Theater und Rollenspiel könnte helfen, über die Art, in der die Kinder eine im Theater erlebte Szene im Rollenspiel rekonstruieren, auch ihr Rezeptionsverhalten einzuschätzen.

Für die Studie wurden folgende fünf Untersuchungsmittel gewählt:

- (1) *Freies Erzählen in der Gruppe*: Es wird versucht, eine möglichst zwanglose Gesprächssituation in einer Kindergruppe herzustellen. Die Kinder werden an eine Szene aus „Mensch Mädchen“ erinnert („Wißt ihr noch . . .?“). Es wird ihnen Raum zum Aufzählen und zum Beschreiben der Szenen gelassen, an die sie sich erinnern können. Die Kinder werden durch Wiederholungen ihrer Äußerungen bestärkt. Strukturierende Eingriffe (etwa durch Nachfragen oder durch Auflagen, nacheinander zu sprechen) werden nicht gemacht.
- (2) *Telefonspiel „Frau Schalimu“*: In einer Kindergruppe wird eine Rollenspielsituation hergestellt: Alle Kinder haben vor sich ein imaginäres Telefon und können sich gegenseitig anrufen. Der Versuchsleiter tritt in der Rolle der „Frau Schalimu“ auf, die das Stück „Mensch Mädchen“ leider nicht hat sehen können. „Frau Schalimu“ ruft einzelne Kinder an und versucht, sich über den Theaterbesuch informieren zu lassen.
- (3) *Rollenspiele ohne Anleitung*: Eine Kindergruppe wird angeregt, „Mensch Mädchen“ nachzuspielen. Auf die Wahl der Szenen, die Verteilung der Rollen und den Spielverlauf wird kein Einfluß von außen genommen.
- (4) *Rollenspiele nach Szenenfotos*: Einer Kindergruppe werden Szenenfotos aus „Mensch Mädchen“ vorgelegt. Die Kinder wählen sich die Fotos aus, die sie am liebsten nachspielen wollen. Auf die Verteilung der Rollen und den Spielverlauf wird kein Einfluß von außen genommen.
- (5) *Rollenspiele mit Anleitung*: Eine Kindergruppe wird angeregt, „Mensch Mädchen“ nachzuspielen. Der Versuchsleiter strukturiert das Spiel, indem er selbst mitspielt. Er läßt sich von den Kindern eine Rolle zuweisen und lenkt den Spielverlauf durch Fragen nach seinen Aufgaben („Was passiert, bevor ich komme?“ – „Was soll ich jetzt sagen?“ – „Was soll ich jetzt tun?“ usw.).

5. Anlage und Durchführung der Studie

Da die Studie ein erster Versuch ist, sich einem neuen Untersuchungsbereich zu nähern und dabei bestimmte Untersuchungsmittel zu erproben, müssen ihre methodischen Mängel, wie die Form der Erhebung und Auswertung der Daten, vorab unter diesen Gesichtspunkten betrachtet und berücksichtigt werden. Ein anderes Vorgehen als das hier gewählte hätte zudem den Rahmen dieser Studie überschritten, die sich zunächst nur als ein Ausgangspunkt für weitere, gezieltere Fragestellungen versteht.

Um aus der Breite des gesammelten Materials über die Reaktionen von Vorschulkindern auf „Mensch Mädchen“ auch Hypothesen ableiten zu können, wurden für die Studie zehn einzelne Kindergruppen aus zehn verschiedenen Münchner Kindergärten ausgewählt. Zu jeder Gruppe gehörten etwa zehn Kinder. Insgesamt waren 103 Kinder im Alter von fünf bis sechs Jahren (69 Mädchen und 34 Jungen) an der Untersuchung beteiligt. Die Kindergärten wurden so ausgewählt, daß in fünf von ihnen Kinder aus den unteren Sozialschichten und in den fünf anderen Kinder aus den oberen Sozialschichten überrepräsentiert

tiert waren. Dadurch sollten mögliche schichtspezifische Differenzen in den Rekonstruktionsweisen der Aufführung bei den Kindern erkennbar werden.

Die zehn Kindergruppen besuchten jeweils am Vormittag zusammen mit ihren Erziehern eine Aufführung von „Mensch Mädchen“ im Theater der Jugend. Die Gruppen saßen jeweils in der ersten Reihe des Theaters und konnten während der Vorstellung von einer Seitenbühne aus beobachtet werden. – Mit den Erziehern war vereinbart worden, daß sie die Kinder auf den Theaterbesuch inhaltlich-thematisch nicht vorbereiteten und daß sie keine eigenen Versuche einer gezielten Nachbereitung des Theaterbesuchs unternehmen sollten. Diese Regelungen wurden getroffen, um eine annähernde Vergleichbarkeit der Kindergruppe im Hinblick auf ihre Vorinformationen über „Mensch Mädchen“ zu gewährleisten und um eine unterschiedliche pädagogische Steuerung der Kindergruppen bei der Bearbeitung des Theatererlebnisses zu vermeiden. Mit den Erziehern wurde auch insofern zusammengearbeitet, als sie bestimmte Beobachtungsaufgaben übernahmen: Während des Theaterbesuchs sollten sie das Verhalten der Kinder mitbeobachten, und zwar unter den Gesichtspunkten der Konzentration auf das Bühnengeschehen bzw. des Abfalls der Konzentration sowie der Äußerungen, die die Kinder während der Aufführung in Form von Bemerkungen oder Lachen machten. Während der gezielten Rekonstruktionsversuche der Aufführung „Mensch Mädchen“ sollten sie die Bereitschaft der einzelnen Kinder beobachten, sich auf diese Versuche einzulassen, und nach ihren Erfahrungen bewerten, inwieweit es jeweils gelungen war, die Kinder durch die eingesetzten Methoden zur Aktualisierung ihrer Fähigkeiten zu stimulieren. Nach der Untersuchung sollten sie drei Wochen lang alle selbständigen Ansätze und Versuche der Kinder registrieren, sich mit dem Theaterbesuch in irgendeiner Form zu befassen.

Die Untersuchung selbst wurde in allen zehn Kindergruppen am Tag nach dem Theaterbesuch im jeweiligen Kindergarten vom gleichen Versuchsleiter durchgeführt. Der Versuchsleiter wurde den Kindern als „jemand vom Theater, der mit euch spielen will“ angekündigt. Die Dauer der Arbeit in den Kindergruppen richtete sich nach dem Interesse und der Bereitschaft der Kinder selbst, sich mit dem Theatererlebnis zu befassen. Die Arbeitsdauer lag zwischen drei und vier Stunden. Die Äußerungen der Kinder wurden auf Tonband festgehalten.

Zu Beginn spielte der Versuchsleiter zunächst mit der Kindergruppe etwa eine halbe Stunde lang verschiedene Spiele, die situationsspezifisch gewählt wurden. Die Spiele hatten das Ziel, die Kinder mit dem Versuchsleiter vertraut zu machen, Hemmungen abzubauen und eine lustvoll-kreative Spielsituation zu schaffen. Im Anschluß daran wurden die Kindergruppen mit Hilfe der angeführten Methoden angeregt, sich auf eine Rekonstruktion ihres Theatererlebnisses einzulassen. Dabei wurde in den fünf Kindergruppen aus den unteren Sozialschichten und in den fünf Kindergruppen aus den oberen Sozialschichten zunächst die Methode „Freies Erzählen“ eingesetzt. Anschließend wurden in jeder der jeweils fünf Gruppen zwei Methoden des Rollenspiels eingesetzt:

- Gruppe 1 und 6: Telefonspiel und Rollenspiel ohne Anleitung;
- Gruppe 2 und 7: Rollenspiel nach Szenenfotos und Rollenspiel mit Anleitung;
- Gruppe 3 und 8: Rollenspiel ohne Anleitung und Rollenspiel mit Anleitung;
- Gruppe 4 und 9: Telefonspiel und Rollenspiel mit Anleitung;
- Gruppe 5 und 10: Rollenspiel nach Szenenfotos und Rollenspiel ohne Anleitung.

Die Rollenspiel-Methoden wurden in verschiedenen Kombinationen eingesetzt, um möglichst weitgehend auszuschließen, daß die Ergebnisse vorab verzerrt wurden und eine Rollenspiel-Methode nur etwa deshalb als besonders leistungsfähig erschien, weil ihr eine bestimmte andere vorausgegangen war, die die Art der Theater-Rekonstruktion bei den Kindern bereits beeinflußt hatte.

Die Auswertung des Tonbandmaterials und der Beobachtungen wurde unter folgenden Gesichtspunkten vorgenommen:

- (1) Welches der eingesetzten Untersuchungsmittel erscheint als besonders tauglich, um sich dem inhaltlichen Verständnis der Aufführung bei den Kindern beziehungsweise dem Unterhaltungseffekt der Aufführung für die Kinder zu nähern? (a) Welches Untersuchungsmittel scheint die Kinder am ehesten zur Ausschöpfung ihres Erinnerungsvermögens und ihrer Verstehenskapazitäten zu stimulieren? (b) Welches Untersuchungsmittel läßt am ehesten Rückschlüsse auf die Vorlieben der Kinder für einzelne Szenen, Handlungsteile und Rollen der Aufführung zu?
- (2) Welche Aussagen können über das Erinnerungsvermögen und die Verstehenskapazität der Kinder bzw. ihre Vorlieben im Hinblick auf die Theateraufführung von „Mensch Mädchen“ getroffen werden? (a) Was haben die Kinder von der Aufführung behalten? An welche Einzelheiten können sie sich erinnern? Können sie den Handlungsablauf folgerichtig rekonstruieren und die einzelnen erinnerten Szenen und Handlungsteile in einen logischen Zusammenhang bringen? (b) Welche Szenen, Handlungsteile oder Rollen werden von den Kindern bevorzugt? Worauf beziehen sie sich spontan besonders häufig?
- (3) Ließen sich zwischen den Kindergruppen aus den unteren und den Kindergruppen aus den oberen Sozialschichten Unterschiede feststellen hinsichtlich der Tauglichkeit der einzelnen Untersuchungsmittel für die Gruppen bzw. hinsichtlich des Erinnerungsvermögens, der Verstehenskapazität und der Vorlieben in den Gruppen?

6. Ergebnisse

Die Beschreibung der Ergebnisse des Versuchs, sich der Rezeptionsweise der Aufführung von „Mensch Mädchen“ bei fünf- bis sechsjährigen Vorschulkindern zu nähern, versteht sich hier zunächst als eine vorläufige. Unter diesem Vorbehalt kann vorab festgestellt werden, daß sich keine auffälligen schichtspezifischen Differenzen im Verhalten der Kinder ergeben haben; und zwar weder im Hinblick auf ihre Reaktionen auf die einzelnen Untersuchungsmittel noch im Hinblick auf die Ergebnisse, die die Untersuchungsmittel erbracht haben; ebensowenig im Hinblick auf ihr Verhalten während der Aufführung selbst.

Das Zuschauen: Auffällig war bei den Kindern der Stichprobe die angespannte Aufmerksamkeit und der große Ernst, mit dem sie die Aufführung von „Mensch Mädchen“ verfolgten. Obwohl bei der relativ langen Spieldauer (rund 100 Minuten mit einer Pause von 10 Minuten) durchaus Brüche in der Konzentrationsbereitschaft der Kinder zu erwarten gewesen wären, blieben selbst die Kinder, die von den Erziehern als eher unruhig eingestuft worden waren, bis zum Ende des Stücks voll auf das Bühnengeschehen konzentriert.

Im Gegensatz zu den Grundschulkindern, die eine Aufführung von „Mensch Mädchen“ besuchten, kamen bei den Vorschulkindern während der Vorstellung keine Zwischenrufe vor. Bis auf gelegentliche Blickkontakte konnten bei ihnen auch keine Versuche beobachtet werden, sich während der Vorstellung untereinander oder mit dem Erzieher zu verständigen. Selbst während der Szenenwechsel, die die älteren Kinder immer im Gespräch nutzten, sprachen sie nicht miteinander und wandten ihre Gesichter kaum von der Bühne ab. – Bemerkenswert war daneben, daß die Fünf- bis Sechsjährigen auf komische Situationen, die sie selbst – wie nachher klar wurde – auch als komisch empfanden, immer erst später als die älteren Kinder mit Lachen reagierten. Das Zuschauen schien sie als ein Akt

des Aufnehmens von Informationen so voll in Anspruch zu nehmen, daß sie auch die lustigen Szenen zunächst einmal mit Ernst betrachteten und erst dann auch als lustig begriffen.

Die Beobachtungen, die während der Vorstellung gemacht werden konnten, wurden auch durch die Aussagen der Erzieher über das Verhalten der Kinder direkt im Anschluß an den Theaterbesuch bestätigt. Die Kinder waren vom Theaterbesuch tief beeindruckt, aber sie waren auch angestrengt und müde durch das konzentrierte Zuschauen. Der Eindruck, den das Theater auf die Kinder gemacht hatte, ließ sich daran ablesen, daß die meisten von ihnen schon auf dem Heimweg in den Kindergarten die Aufführung noch einmal sehen wollten („Morgen gehen wir wieder hin“).

Die Rekonstruktion: An den gezielten Rekonstruktionsversuchen der Aufführung von „Mensch Mädchen“ beteiligten sich die Kinder in den zehn Kindergruppen insgesamt mit großem Spaß und mit einer Intensität und Ausdauer, die von den Erziehern als „sehr ungewöhnlich“ eingestuft wurde. Auch die eher passiven Kinder übernahmen spontan Aufgaben und äußerten sich.

Nach Aussagen der Erzieher konnte nach dem gezielten Rekonstruktionsversuch auch eine Reihe spontaner Ansätze der Kinder beobachtet werden, sich mit dem Theatererlebnis immer wieder neu zu befassen. Einzelne Szenen der Aufführung wurden von den Kindern im Spiel wiederholt aufgenommen, und es kamen Versuche vor, die Lieder aus der Aufführung nachzusingen. In der Häufigkeit, mit der sich die einzelnen Kindergruppen in irgendeiner Weise ohne Anleitung mit „Mensch Mädchen“ auseinandersetzten, gab es Unterschiede. Diese Unterschiede waren auf die abweichenden pädagogischen Konzepte der Erzieher zurückzuführen: Diejenigen Kindergruppen, denen Raum und Möglichkeiten zum Freispiel gelassen wurden, thematisierten das Theatererlebnis – unabhängig von ihrer Schichtzugehörigkeit – sehr viel häufiger als die Kindergruppen, deren Tätigkeiten vorwiegend von außen geregelt wurden.

Das Erinnerungsvermögen: Als das tauglichste Untersuchungsmittel des kindlichen Erinnerungsvermögens erwies sich in der Stichprobe dieser Studie die Methode des „Freien Erzählens“. Die Kinder waren in dieser unstrukturierten und unzensierten Form des Sammelns von Äußerungen, die auch ein assoziatives Nebeneinander von Äußerungen erlaubte, spontan und entspannt und regten sich wechselseitig zu immer neuen Äußerungen an. Gerade die Offenheit der Situation, die das einzelne Kind vom Handlungsdruck befreite, stimulierte die Kinder zur Aufzählung und Beschreibung von Einzelheiten, an die sie sich erinnern konnten.

Die Ergebnisse der Untersuchungsmethode „Freies Erzählen“ zeigen, daß sich die Fünf- bis Sechsjährigen an eine erstaunliche Fülle von Details, an Bewegungen, den Wortlaut einzelner Sätze und an die räumlichen Einzelheiten der Aufführung mit einer Genauigkeit erinnern konnten, die weder den Erziehern noch anderen befragten Erwachsenen möglich war. Es gab dabei keine Szene aus „Mensch Mädchen“, die von den Kindern übergangen wurde; aus jedem Bild wurden einzelne Handlungsteile genannt.

Die Verstehenskapazität: Zur Untersuchung der kindlichen Fähigkeit, sich die Ereignisfolge der Aufführung zu rekonstruieren, erwies sich die Methode „Rollenspiele mit Anlei-

tung“ als die einzig taugliche. Die Kinder waren nur in dieser – durch das Mitspiel des Versuchsleiters – strukturierten Form des Rollenspiels bereit, sich mit der Logik des Handlungsverlaufs überhaupt zu befassen. Der Einsatz von „Rollenspielen ohne Anleitung“ und der Einsatz des „Telefonspiels“ brachten keinerlei Aufschlüsse darüber, inwieweit die Kinder die Handlung als ganze verstanden hatten: Im spontanen Rollenspiel spielten die Kinder nur einzelne Handlungssequenzen, und beim „Telefonspiel“ gingen sie auf Fragen nach dem inhaltlichen Verlauf („Wie gehts dann weiter?“) nicht in der gewünschten Weise ein.

Die Ergebnisse der Untersuchungsmethode „Rollenspiele mit Anleitung“ zeigen, daß die Kinder bei entsprechender Stimulierung grundsätzlich fähig waren, Szenen und Handlungsteile so zusammenzufügen, wie es dem Handlungsbogen der Aufführung entsprach. Dieser Ordnungsprozeß vollzog sich allerdings immer nur Schritt für Schritt im konkreten Spielen: Was der Versuchsleiter, den Spielanweisungen der Kinder gemäß, handelnd verwirklichte, wurde durch neue Anweisungen korrigiert und durch eigene Reaktionen im Rollenspiel weitergeführt.

Der Unterhaltungseffekt: Daß der Theaterbesuch für die Kinder der Stichprobe ein besonderes und ein sehr vergnügliches Erlebnis war, ließ sich an ihrem Verhalten im Theater selbst, an ihrer großen Bereitschaft, sich mit der Aufführung intensiv zu beschäftigen, und an ihrem Wunsch ablesen, die Aufführung noch einmal zu sehen.

Um nun der spezifischen Erlebnisqualität und dem Unterhaltungseffekt einzelner Szenen, Handlungsteile und Rollen für die Kinder näherzukommen, erwies sich die Methode „Rollenspiel ohne Anleitung“ als die tauglichste. Die Kinder reagierten auf den Vorschlag des Versuchsleiters, „Mensch Mädchen“ nachzuspielen, mit spontaner Rollenübernahme und spontanen Produktionen, die andeuteten, welche Rollen sie für erstrebenswert hielten und was für sie szenisch bedeutsam und vergnüglich war.

Der Einsatz von „Rollenspielen nach Szenenfotos“ dagegen brachte wenig Aufschlüsse über die Vorlieben der Kinder, denn sie wollten lieber alle vorgelegten Fotos ausgiebig betrachten, als eine Auswahl daraus zu treffen, um die entsprechende Rollen- und Handlungsvorlage nachzuspielen.

Die Ergebnisse der Untersuchungsmethode „Rollenspiel ohne Anleitung“ zeigen, daß die Kinder der Stichprobe eindeutig die Szenen bevorzugten, in denen die Kinder auf der Bühne phantasievoll zusammen spielen, das heißt den „Raketenbau“ und den „Raketenflug auf den Mond“. Diese Szenen wurden von den Kindern spontan mit viel Vergnügen, großer Intensität und Ausdauer nachgeahmt. Dabei hatten die Beschaffung und Ordnung der Requisiten (die sich die Kinder jeweils aus den im Kindergarten vorhandenen Materialien zusammenstellten) und die gegenständlichen Handlungen der Figuren (das Hämmern und Sägen etwa) eine besondere Bedeutung.

7. Interpretationsmöglichkeiten

Das erstaunliche Erinnerungsvermögen der Kinder kann als eine Folge ihrer noch unausgebildeten Fähigkeiten verstanden werden, Informationen nach ihrer Bedeutung zu gewichten. Die Fünf- bis Sechsjährigen konnten offenbar beim Zuschauen noch nicht die

Informationen herauslesen, die eigentlich handlungskonstitutiv waren. Da ihnen die Fähigkeit zur selektiven Wahrnehmung noch fehlte und sie noch nicht in der Lage waren, Informationen nach deren Bedeutung für den Handlungsverlauf auszuwählen, sammelten sie alle Informationen und folgten jeder Einzelheit der Aufführung mit der gleichen Konzentration. Infolge dieser besonderen Rezeptionsweise, die ihnen durch noch nicht verfügbare Abstraktionsfähigkeiten auferlegt wurde, konnten sie sich an Details genauer erinnern als Erwachsene; eben weil die Erwachsenen durch Auswahlverfahren viele Informationen übergangen, die ihnen für das Verständnis der Handlung von „Mensch Mädchen“ nicht wesentlich waren.

Die fünf- bis sechsjährigen Kinder waren zwar offenbar schon fähig, das, woran sie sich erinnerten, in die Logik der Ereignisfolge einzupassen, aber sie waren eben noch nicht fähig, die Ereignisfolge selbst zu rekonstruieren. Sie konnten die Handlung von „Mensch Mädchen“ nur Szene für Szene nachvollziehen, und der Versuchsleiter war für sie dabei eine Art Modell, das sie nach ihrer Erinnerung formten und das sie bei dieser Formung zugleich auch daran erinnerte, welcher Handlungsteil nun folgen mußte. Verstanden hatten die Kinder die Handlung also insofern, als sie die zeitliche Abfolge der Szenen über konkrete Spielanweisungen und im handelnden Umgang mit dem Stoff rekonstruieren konnten. Ihre Verstehenskapazität reichte aber nicht aus, um die Handlung als ein Ganzes zu begreifen und sie sich ohne sinnlichen Anreiz zu vergegenwärtigen.

Die Kinder der Stichprobe hatten offenbar ein besonderes Vergnügen am Nachspielen derjenigen Szenen, die ihren eigenen Interessen am nächsten lagen und die solche Handlungsbereiche betrafen, in denen sie selbst am sichersten waren: das Spielen nämlich. Das Spielen der Kinder – Raketenbau und -flug –, das auf der Bühne gezeigt wurde, berührte unmittelbar die Bedürfnisse der zuschauenden Kinder und war dabei vor allem auch ein Handlungszusammenhang, in dem sie selbst autonom waren. Die Regeln, die hier galten, waren ihnen vertraut, denn es waren auch ihre eigenen. Eben dieser Umstand erlaubte ihnen, die Spiel-Situationen auf der Bühne entspannter als andere Situationen zu betrachten. Hier mußten sie nicht angestrengt jede einzelne Information aufnehmen, sondern sie konnten – weil sie den Handlungszusammenhang kannten – dem Geschehen auf einer anderen Ebene der Rezeption folgen. Das Wiedererkennen eigener Handlungsbereiche auf der Bühne erlöste die Kinder gewissermaßen von einem Konzentrationsdruck, und die damit verbundene Entspannung wurde von ihnen anscheinend als so vergnüglich empfunden, daß sie die entsprechenden Szenen spontan am häufigsten nachspielen wollten.

Es entstanden sowohl bei den Beschreibungen der Kinder im „Freien Erzählen“ als auch bei ihren Spielanweisungen für den Versuchsleiter im „Rollenspiel mit Anleitung“ Hinweise darauf, daß die Kinder – ihrem facettenartigen Verstehen der Handlung entsprechend – in jeder einzelnen Szene einen in sich geschlossenen Vorgang sahen. Die Aufführung schien für sie gewissermaßen eine Art „Serie“ zu sein; in jeder „Folge“ (Szene) traten zwar die gleichen Hauptpersonen auf, aber eben unter jeweils anderen Bedingungen. Nur in diesem Sinne werden die Kinder daher auch von den eigentlichen inhaltlichen Absichten erreicht werden können, unter denen die Handlung entworfen ist: Sie können Unterschiede zwischen einzelnen Szenen insoweit erkennen, als sie behalten haben, daß die Mädchen und Bruno sich in einer Szene feindselig gegenüberstehen und in einer anderen – späteren – Szene vergnüglich zusammen spielen. Diese äußeren Unterschiede

werden sie aber eben noch nicht als die Folge eines inneren Wandels der handelnden Figuren verstehen können.

Literatur

- BANDURA, A./WALTERS, R.: Social Learning and Personality Development. New York 1963.
- BAUR, E.: Theater für Kinder. Stuttgart 1970.
- LAMPE, M.: Kindliche Nachahmung und Identifikation. (Unveröff. Diplomarbeit in Psychologie.) Universität München 1972.
- MARSHALL, H./HAHN, S.: Experimental modification of dramatic play. In: Journal of Personality and Social Psychology 9 (1967), S. 122 ff.
- SEBERICH, E.: Eine Einstellungsstudie zu verschiedenen Problemen des Kinder- und Jugendtheaters. (Unveröff. Diplomarbeit in Psychologie.) Universität München 1972.
- SMILANSKY, S.: The Effects of Sociodramatic Play on Disadvantaged Preschool Children. New York 1968.